

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Johannes Ebner

Ausgabe 2 | April 2012

Kirche. Beten Männer und Frauen anders? **4**

Thema Tabu! Keine Idylle an Europas Urlaubsstränden **6**

Versöhnung. Geschieden und wiederverheiratet **8**

welt blick

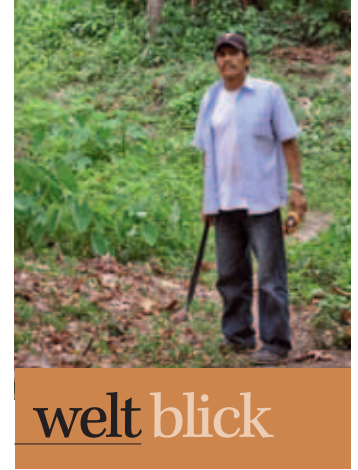
Fairer Handel

SEI SO FREI Schwerpunkt
Nicaragua **9-12**

Freundschaft oder Networking?

Seite 17

Inhalt



Glauben

- 4 Kirche.** Abtprimas Notker Wolf erzählt, wie er unterschiedliche Zugänge von Frauen und Männern zum Glauben erlebt.
- 5 Was ist katholisch? (3).** Bibel und Tradition.

Thema Tabu!

- 6 Festung Europa.** Keine Idylle an Europas Urlaubsstränden.

Partnerschaft

- 8 Versöhnung.** Eberhard Schockenhoff zeigt Wege zu einer neuen Haltung der Kirche gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen.

Männer

- 17 Zusammenhalten.** Freundschaft oder Networking?

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
6 X an Ypsilon
8 Perspektiven
19 Vorgestellt
21 Bewegung

Service

- 22 Leserpost**
23 Termine
24 Ausblick

weltblick

- 9 Fairer Handel.** In Nicaragua legt SEI SO FREI durch Saatgut und Schulungen die Grundlage für nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung.
- 13 Brunnen.** Frauen in Burkina Faso profitieren vom Brunnenbau.
- 14 Entwicklungspolitik.** Petra Navara-Unterluggauer über Chancen und Grenzen der österreichischen Politik.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

eigentlich war „Alkohol“ der letzte Schwerpunkt zum Jahresthema „Tabu“. Es kam ganz anders: So wie Kardinal Schönborn auch, haben wir angeregt, sich in der Fastenzeit auf die gute Tradition des Fleischverzichts zu besinnen. Vielleicht etwas undifferenziert, war der Beitrag sicherlich nicht als Rundumschlag gegen den Bauernstand gedacht. Jedenfalls haben wir zu wenig deutlich gemacht, dass die ökologische Bilanz der Landwirtschaft in Österreich besser ist als im weltweiten Schnitt. Dennoch wäre zu diskutieren, ob es Argumente gibt, vegetarisches Leben als Beitrag zum globalen Klimaschutz in Betracht zu ziehen.

Ja natürlich liebt jeder Fleisch von glücklichen Tieren in schöner Natur. Die Fernsbilder gehen uns mitten ins Herz. Doch der Anteil an Biofleisch und -wurst in Österreich ist mit 4

bzw. 2 % durchaus steigerungsfähig. Käfighaltung für Hühner ist seit 2009 verboten, in der EU seit heuer, was in Osteuropa aber vielfach noch nicht umgesetzt ist. „Ausgestaltet“ haben diese Käfige noch eine Übergangsfrist bis Ende 2019. Darauf sollte die Bildauswahl hinweisen.

Wir schrieben, pro Kopf werden 100 kg Fleisch „verzehrt“. Richtig muss es heißen „verbraucht“. Verzehrt werden 66 kg pro Person. Wenn ich ein Huhn kaufe, verbrauche ich 1 ½ kg Huhn. Was wir davon verzehren, ohne Innereien und Knochen, ist dann vielleicht 1 kg. Es geht also im Wesentlichen um dasselbe Tier. Dazu kommen noch etwa 5 bis 8 % Tierfutter und Fleisch, das verdirbt.

Danke, dass Sie mit uns diskutieren. Eine Auswahl Ihrer Beiträge finden Sie auf Seite 22, alle Zuschriften auf unserer Website www.kmb.or.at

Ihr Markus Himmelbauer



Jägerstätter-Sternwallfahrt nach St. Radegund

Samstag, 19. Mai 2012

- 12 Uhr:** Treffpunkt Jägerstätter-Haus
- 13.30 Uhr:** Szenische Darstellung
- 15 Uhr:** Eröffnung des Jägerstätter-Weges
Enthüllung der Jägerstätter-Statue durch LH Josef Pühringer und Segnung durch Altbischof Maximilian Aichern
- 15.30 Uhr:** Gottesdienst, Festpredigt Pfr. Richard Schwarzenauer (Schwarzach im Pongau)
- Ausklang** im Wirtshaus

Kirchenbeitrag oder Kultursteuer

Geld. Die Bindungen an die Institution Kirche werden schwächer. Kirchlichkeit und Religiosität entfernen sich wenigstens zum Teil voneinander.

Mit dieser Entwicklung der Kirchengeschichte geht einher, dass die finanzielle Belastung für die Organisation des kirchlichen Lebens von weniger Menschen getragen werden muss. Das kann zu einer Überforderung dieser kleineren Zahl führen oder zu einer Erosion der finanziellen Basis der Kirche. Zudem stellt sich auch die Frage nach der Gerechtigkeit dieses Systems.

Wertvoll für alle

Von den Leistungen der Kirche profitieren ja nicht nur Kirchenmitglieder und Ehemalige. Wenn wir die kirchlichen Kunst- und Kulturdenkmäler ins Auge fassen: Diese dienen nicht nur zur Erbauung der Religiösen, sondern sie stellen auch einen wesentlichen Faktor etwa für den Fremdenverkehr dar. Kirchliche Kulturgüter sind Fremdenverkehrsattraktionen. Man kommt auch wegen der die Landschaft äußerlich bestimmenden Kulturgüter und wegen der in den Denkmälern sich zeigenden kulturellen Gestaltung. Aber nicht nur dieser sichtbare Teil wird von der Kirche gepflegt: Es geht auch um die Gemeinschafts- und Gesellschaftsbildung, die in die Gesellschaft eingebracht werden.

Nicht nur Kulturgüter: Gemeinschaft bildende Aktivitäten der Kirche kommen allen Menschen zugute.

Die eigenen Leistungen präsentieren

Deswegen ist es zum Teil verständlich, dass gerade aus diesem Blickwinkel Forderungen etwa nach einer Kultursteuer laut werden. Diese wird von allen eingehoben und kann an Gemeinschaften gewidmet werden, welche die Kultur aufrechterhalten. In Italien etwa geschieht das so ähnlich. Damit könnte für Kultur und Kultus die finanzielle Basis geschaffen werden – in einem gerechteren System als dem jetzigen.

Aber sind Gerechtigkeit und Effektivität die einzigen Werte, auf die man zu achten hat? Ich glaube, dass es in der derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Situation sehr problematisch ist, neue Steuern zu entwerfen. Der Unmut würde sich dabei gegen die Kirche richten. Und ich glaube auch, dass es für die Kirche gut ist, dass sie sich um ihre Finanzen weitgehend selbst bemühen muss. So muss und kann sie den Menschen Rechenschaft darüber geben, warum sie einen finanziellen Beitrag leisten sollen. Darin besteht auch eine pastorale Chance: sich selbst die Frage zu stellen, wofür man im Dienst an Welt und Reich Gottes da ist und die Erwartungen der Menschen ernst zu nehmen. —

Leopold Neuhold. Der Autor ist Professor für Sozialethik an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Graz.



Hans Haider.
KMB-Obmann der
Diözese Eisenstadt.

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

in letzter Zeit, so kommt mir vor, wird vermehrt von den großen Wallfahrtsorten berichtet und von den Wundern, die sich dort ereignen sollen. Wenn es nur dort bei dieser Erwartung bleibt, so geht das an der Wahrheit vorbei.

Täglich wird es Abend und Morgen. Dieses für den Menschen unfassbare Wunder wird in der Betriebsamkeit des Alltags übersehen. Natürlich ist es nicht einfach, wenn man weiß, was einem am Arbeitsplatz oder sonst erwartet, aber wir sollten doch versuchen, dieses Wunder besser wahrzunehmen. Und da ist dann noch das Wunder Mensch, Ebenbild Gottes. Ist es nicht wunderbar, mit Menschen immer wieder einen neuen Tag zu beginnen?

Zeuginnen und Zeugen der wundervollen Gegenwart Gottes werden

„Gut, dass es die Pfarre gibt“ war der Slogan der Pfarrgemeinderatswahl. Was wäre die Pfarre ohne ihre Menschen? Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats sind nun wieder gewählt und sie stellen sich ehrenamtlich in den Dienst Gottes und ihrer Mitmenschen. Für sie gilt es nun, Jesus Christus in die Mitte zu stellen. Sie sollen sich nicht über Seelsorgeräume oder Pfarrverbände den Kopf zerbrechen, sondern so wie Jesus den Menschen mit all seinen Fehlern und Schwächen annehmen und begleiten, nicht ausgrenzen. Auch in Zeiten des Priestermangels können wir das Wort Gottes feiern, mit oder ohne Kommunionsspendung mit einem Diakon.

Ich erwarte ein kleines, aber aus meiner Sicht höchst notwendiges Wunder: Dass wir den Weg der Reform in der Kirche gehen und glaubwürdig Zeugnis für die wundervolle Gegenwart Gottes in dieser Welt geben können.



Konzilsgedanken (2) Volk Gottes

„Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe!“ So haben wir es vor einiger Zeit im Evangelium gehört. Mit Jesus ist die Heilszeit, das Reich Gottes angebrochen. Das war auch für Papst Johannes Paul II. so wichtig, dass er im lichtreichen Rosenkranz diese Betrachtung eingefügt hat: „Der das Reich Gottes verkündet hat!“

Jesus hat Menschen berufen und um sich versammelt, damit sie mithelfen, dass das Reich Gottes wächst. Die ersten waren die Apostel. Männer und Frauen sind ebenso heute gefordert. In der Kirche lebt dieses Reich Gottes. Die Kirche ist nicht das Reich Gottes, sie ist nur ein Teil davon, aber einer, den Jesus gestiftet hat.

Unterwegs mit Gott

Das 2. Vatikanische Konzil hat diesen Gedanken aufgegriffen. In seiner dogmatischen Konstitution über die Kirche hat es die verschiedenen Bilder über die Kirche betrachtet. Martin Luther hat verkündet: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Unsere Gemeinschaft hat geantwortet mit dem Bild des mystischen Leibes Christi. Im 9. Kapitel von „Lumen gentium – Licht der Völker“ spricht das Konzil vom Volk Gottes, vom wandernden, pilgernden Volk Gottes.

Wir sind wie das alttestamentliche Volk der Israeliten unterwegs. Wir sind noch nicht am Ziel. Aber wir haben die Gewissheit, dass Gott uns nicht verlassen hat: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ oder „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Wir sind als pilgerndes Volk Gottes unterwegs; das heißt gemeinsam, nicht als Einzelkämpfer. Manchmal müssen wir den Weg suchen, manchmal sind wir vielleicht müde, doch immer mit dem Ziel vor Augen: der Gemeinschaft mit Jesus, unserem erhöhten Herrn entgegen.



Richard Jindra.
Geistlicher
Assistent der
KMB St. Pölten

„Männer singen, dass die Wände wackeln“

Männerkirche – Frauenkirche. Über den unterschiedlichen Zugang der Geschlechter zum Glauben sprach y mit Abtprimas Notker Wolf.

Das Chorgebet von Ordensfrauen und Ordensmännern ist dasselbe. Dennoch gibt es das Wort „Frauen und Männer glauben anders.“

Notker Wolf: Wir haben denselben Glauben, aber wir drücken ihn anders aus. Vielleicht haben Frauen eine größere Nähe zur Mystik, zu einer Glaubenserfahrung mit dem Herzen und mit dem Körper. Im Neuen Testament ist die Rolle der Frau eine andere als jene der Männer. Frauen haben eine viel größere menschliche Nähe zu Jesus und sie lassen sich auch nach der Kreuzigung nicht beirren. Die Männer sind abgehaut.

Die Unterschiede liegen im Wesen der Geschlechter?

Notker Wolf: Die Natur hat uns unterschiedlich geschaffen. Schauen wir, dass etwas Gutes dabei herauskommt. Frauen stellen Blümchen auf den Tisch, für Männer genügt es, dass es da etwas gibt, wo man den Bierkrug draufstellen kann. Die Unterschiede sind eigentlich sehr schön, sie machen das Leben bunt: Frauen und Männer können sehr nah beisammen und zärtlich zueinander sein. Wir Männer fordern einander sehr, lassen dann aber auch wieder mal fünf gerade sein. „Kameradschaft“ wäre ein Schlagwort dafür.

Wie könnte eine speziell männliche Lebensform des christlichen Glaubens aussehen?

Notker Wolf: Männer sind im Schnitt aktiver, sie sind lauter. Sie singen, dass die Wände wackeln, und sie treten mehr nach außen auf. Petrus hat dem Malchus ein Ohr mit dem Schwert abgeschlagen. Das wäre einer Frau nie eingefallen. Dafür salbt eine Frau Jesu Füße mit kostbarem Öl. Das Mann-Sein Jesu ist jedenfalls ein Vorbild: Er war kein Macho. Er war einer, der mit den Frauen respektvoll umgegangen ist, er hat die Sünderin aus ihrer Bedrängnis herausgeführt.

Welche Impulse können Ordensgemeinschaften den Männern bieten?

Notker Wolf: Ich freue mich, wenn Männer zu uns zu Gast kommen. Sie können sehen, dass wir auch g'standene Mannsbilder sind und dass wir etwas arbeiten. Und ich will ihnen unsere Quellen zeigen, aus denen wir schöpfen. Die Erfahrung soll sein, dass wir in unterschiedlichen Lebensumfeldern miteinander unterwegs sind.

Interview: **Markus Himmelbauer**



Buchtip

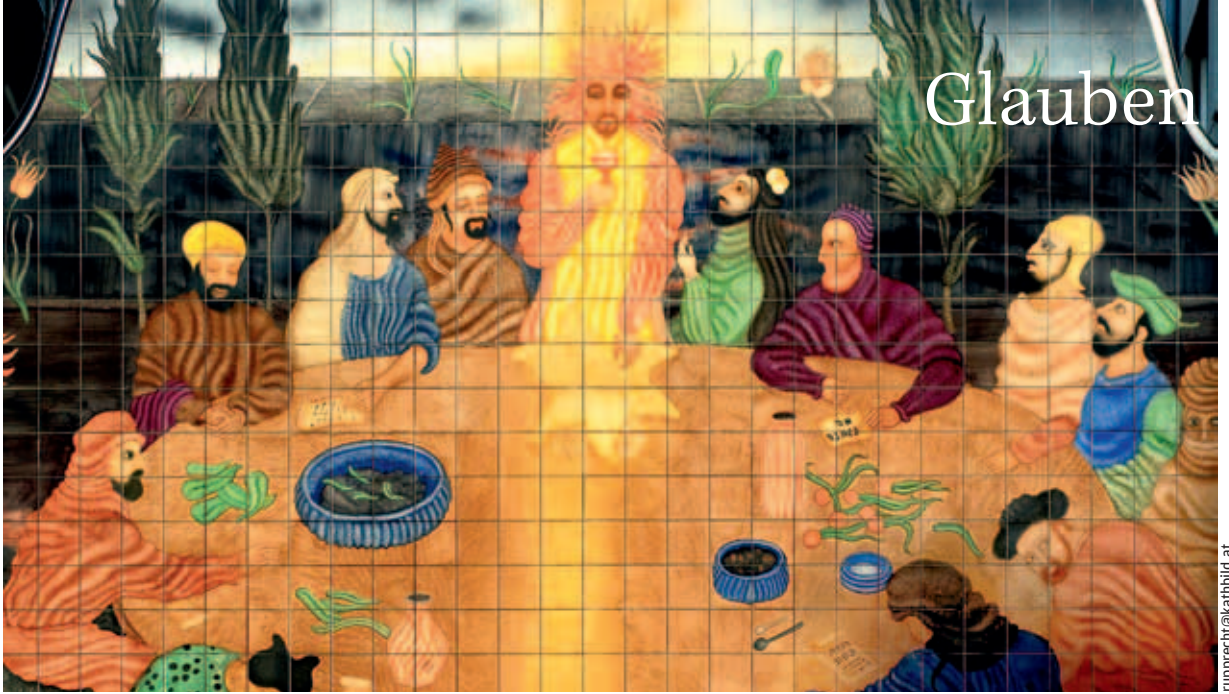
Notker Wolf
Gönn dir Zeit. Es ist dein Leben.
Herder spektrum 6220, 2011
ISBN 978-3-451-06220-9
160 Seiten, 9,20 Euro



P. Josef – Stift Altenburg

Notker Wolf (72). Der gebürtige Bayer trat 1961 in das Benediktinerkloster Sankt Ottilien (München) ein. Seit 2000 ist er als Abtprimas erster Repräsentant der Benediktiner weltweit.

Jesus und die Apostel beim letzten Abendmahl: Die Stiftung des Gedächtnisses und der Beginn der Weitergabe in der Tradition. Darstellung an der katholischen Kirche „Auferstehung Christi“ Am Tabor in Wien-Leopoldstadt, Arik Brauer.



rupprecht@kathbild.at

Bibel und Tradition

Was ist katholisch? (3). Für das Lehramt der Kirche ist es eine zentrale Frage: Wie kann sichergestellt werden, dass die christliche Botschaft im Wandel der Zeiten ihre Wahrheit und heilsame Wirksamkeit bewahrt? Auch hier liefert die Reformation den äußeren Anlass, dass die katholische Kirche im 16. Jahrhundert ihre Position formuliert.

Mit den Reformatoren herrscht Übereinstimmung, dass der Heiligen Schrift als Fundament der christlichen Verkündigung eine zentrale Bedeutung zukommt. Alles, was der Heiligen Schrift widerspricht, kann keinesfalls als gültige christliche Glaubensaussage gelten – so lautete und lautet die einfache Regel.

Aber was, wenn sich die Bibel nicht auf eine einzige und eindeutige Lehraussage reduzieren lässt? Denn sie selbst spiegelt einen Prozess des Ringens um eine angemessene Formulierung der Gotteserfahrungen (Israels und der Kirche) wider – immer wieder neu unter Rahmenbedingungen, die sich ändern.

Die Bibel weist den Aposteln als Zeugen der Auferstehung eine besondere Verantwortung für die authentische Lehre zu.

Für Luther galt noch „sola scriptura“ – die Heilige Schrift allein als Richtschnur für die Neuformulierung der christlichen Lehre. Der Katholizismus betrachtet dem gegenüber auch die „Tradition“ als

Teil des „depositum fidei“, also als Maßstab für das, was in verbindlicher Weise als „wahrer katholischer Glaube“ bestimmt wird.

Die Nachfolger der Apostel bewahren die Tradition

Was aber ist „die Tradition“? Und wer ist befugt, diese weiterzuentwickeln, da doch die Zeit fortschreitet und mit ihr auch die Tradition lebt? Die Bibel weist den Aposteln als Zeugen der Auferstehung eine besondere Verantwortung für die authentische Lehre zu; als deren Nachfolger gelten nach katholischem Verständnis die Bischöfe. Somit können auch sie kraft ihres Amtes eine „vollwertige“ Glaubensaussage formulieren. Aber nicht im Alleingang: Vielmehr darf eine Glaubensaussage nur dann als verbindlich ausgesprochen werden, wenn sie der Auffassung des Bischofskollegiums im Ganzen entspricht und in Übereinstimmung mit dem Papst formuliert wird, der als Nachfolger Petri im Bischofskollegium den Vorsitz führt. Und sie alle sind wiederum an die Heilige Schrift verwiesen, der auch sie nicht widersprechen dürfen.

Gegenwart des Heiligen Geistes

Die Gläubigen besitzen den „sensus fidelium“, also den rechten „Glaubenssinn“. Er befähigt sie, auf die Aussagen des Lehramts mit Verständnis zu antworten.

Wie aber begründet die katholische Kirche ihre Haltung, die Heilige Schrift und die lehramtliche Tradition gemeinsam als Fundament des verbindlichen christlichen Glaubens zu betrachten? Einerseits ist es die Überzeugung, dass der Prozess der Neuformulierung von Glaubensaussagen der Substanz des Glaubens nichts hinzufügt, sondern nur neue Aspekte an der – abgeschlossenen – Offenbarung Gottes sichtbar macht. Andererseits ist es die Zuversicht auf die Zusage Jesu, der den Seinen beim letzten Abendmahl den Heiligen Geist verheißt hat. Dieser soll sie in alles einführen, was sie „jetzt“ noch nicht begreifen könnten.

Valentino Hribernig-Körber.

Der Autor ist Projektmanager, Theologe und Erwachsenenbildner.

Berufstätigkeit und Hausarbeit teilen

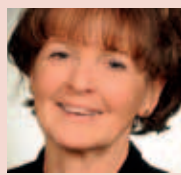
Nur 3,5 % der österreichischen Männer machen von ihrem gesetzlich zugestandenem Recht, in Väterkarenz zu gehen, Gebrauch. In Island ist es ein Drittel und in Schweden sind es 20 %. „Männerkarenz“ ist noch lange nicht akzeptiert, weder bei den Männern selber noch am Arbeitsplatz, wo ihre Abwesenheit oft als Störung empfunden wird. Nachteile in der Karriere und Einbußen im Familieneinkommen sind Gründe dafür. Da Frauen meist weniger verdienen als Männer, bleiben üblicherweise sie beim Kind und gehen nach der Karenz oft in Teilzeit.

An der Rolle der Frau in der Familie hat sich meiner Wahrnehmung nach nicht viel geändert. In der Praxis liegt die Letztverantwortung, dass zu Hause alles klappt, noch immer bei den Frauen. Zwei Drittel der Arbeit für Kinder und ältere Menschen wird von Frauen geleistet – unbezahlt – zusätzlich zu einer Teilzeitstelle. Aktiv Vater zu sein heißt aber, in der Familie vermehrt präsent zu sein. Den Job einige Monate auf Eis zu legen ist aber die Ausnahme, Männer mit Teilzeitarbeit gibt es viel zu wenige. Die Lösung des Konflikts: Lieber keine Kinder!

Ein Bild der Zukunft

Ein interessantes Bild der Zukunft höre ich von einem jungen Paar: Mann und Frau, die beide berufstätig sind, aber weniger arbeiten, weil es viel weniger Vollzeitbeschäftigung geben wird. Es wird auch Führungsaufgaben ohne dauernde Anwesenheit geben und flexible Arbeitszeitmodelle für beide Elternteile. Es wird leichter sein, ein ausgewogenes Familienleben zu führen. Die Männer engagieren sich mehr im Haushalt und in der Kinderbetreuung.

„Das klingt sehr gut“, sage ich, und denke: Es gibt noch viel zu tun! Das Suchen nach Ideen, wie Beruf und Kinder sich vereinbaren lassen, gehört noch längst nicht der Vergangenheit an.



Angela Wippel.
Erwachsenen-
bildnerin, NÖ

Keine Idylle an Europas Urlaubsstränden

Festung Europa. Auf Einladung der Katholischen Männerbewegung war der Migrationsexperte Elias Bierdel in Graz-St. Martin und in St. Pölten zu Gast. Der ehemalige Leiter des Organisation Cap Anamur sprach über die katastrophale Situation der Flüchtlinge im Mittelmeer.

Der Sommer kommt und mit ihm die Freude auf Urlaub und Erholung, für viele an den Stränden in Europas Süden: abschalten von den Sorgen des Alltags, relaxen und die Seele baumeln lassen. Der reiche Norden erholt sich hier von den Strapazen, die ihm die Bereitstellung seines Reichtums das Jahr über beschert. Die All-inclusive-Freizeitindustrie beherrscht die Szene mit Pauken und Trompeten, ehe sie im Herbst eine ausgelaugte und ermattete Landschaft zurücklässt.

Grenzwall gegen die Armut

Europas Strände des Südens sind die Grenzlinien zu einer anderen Welt, zur Welt der Armen. Der Grenzwall umschließt Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland, wo 14 % der Weltbevölkerung 73 % des Einkommens für sich beanspruchen. An Europas Süden drängt die „afrikanische Platte“ mächtig nach Norden und führt zu erschütternden Bruchlinien der Menschlichkeit und der Solidarität auf diesem Globus. Dort nämlich laufen die massenhaften Flüchtlingsströme auf harten Grund, wenn sie nicht vorher schon in den Fluten des Meeres verschwunden sind. Sie kommen in völlig unzureichend ausgerüsteten Kuttern

und Schlauchbooten daher, wahrscheinlich von skrupellosen Vermittlern auf die Reise geschickt, und fahren oft auf geradem Weg in den Abgrund. Zwischen 4.000 und 20.000 Opfer schätzen nichtstaatliche Organisationen (NGOs) pro Jahr. Die Bandbreite ist deshalb so groß, weil offizielle Zählungen verboten sind bzw. niemals an die Öffentlichkeit gelangen. Bestausgerüstete Kriegsschiffe werden auf hohe See geschickt, um diese für die kleinen Schinakeln unbefahrbar zu machen. Ihr Wellengang hat sie längst „abgetrieben“ und aus dem Blickfeld der Behörden geschafft. Was hinter den nassen Kulissen geschieht, kratzt keinen mehr.

Das Schicksal der Cap Anamur

Ein Lied von dieser Wirklichkeit kann Elias Bierdel singen. Er arbeitet seit März 2010 als Experte für Migration und Grenzmanagement am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung in Schläining. Der gebürtige Berliner war 2004 der Vorsitzende eines Hilfskomitees, das im Hafen von Lübeck ein Hilfs- und Rettungsschiff, die Cap Anamur, ausrüstete, um schiffbrüchigen Flüchtlingen Erste Hilfe zu leisten. Da entdeckten sie im



Europas Strände des Südens sind die Grenzlinien zu einer anderen Welt, zur Welt der Armen. Dort laufen die massenhaften Flüchtlingsströme auf harten Grund, wenn sie nicht vorher schon in den Fluten des Meeres verschwunden sind. Zwischen 4.000 und 20.000 Opfer schätzen nichtstaatliche Organisationen pro Jahr.



Elias Bierdel (51) ist Mitarbeiter des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung in Schläining. Er war Leiter und Vorsitzender der Hilfsorganisation „Cap Anamur – Deutsche Not-Ärzte“. 2007 gründete er die Menschenrechtsorganisation Borderline Europe. www.borderline-europe.de

Hoheitsgewässer der Insel Malta ein schiffbrüchiges Schlauchboot, besetzt mit 37 afrikanischen Flüchtlingen, die seit Tagen auf dem Wasser trieben, keinen Treibstoff mehr hatten, weil der vorhandene gar nicht zum Motor passte und diesen kaputt gemacht hat. Sie hatten kein Wasser und keine feste Nahrung mehr an Bord und ihr Boot begann bereits, Luftdruck zu verlieren. Selbst die stärksten unter ihnen waren nicht mehr in der Lage, die rettende Strickleiter hinaufzuklettern, sie mussten einzeln mit Seilen hochgezogen werden. Nach der ärztlichen Notversorgung an Deck wurde verzweifelt versucht, eine Landegenehmigung in Sizilien (Porto Empedocle) zu erlangen. Diese wird nach allen formalen Erledigungen zunächst auch erteilt, aber ca. 20 km vor Land wieder zurückgezogen. Der Erzbischof von Sizilien und zwei Comboni-Missionare setzten sich tatkräftig für die Schiffbrüchigen ein. Elf Tage treibt die Cap Anamur vor der Küste. Als die physischen und psychischen Zustände an Bord unerträglich werden, entschließen sich Elias Bierdel und sein Kapitän zur illegalen Landung im sizilianischen Hafen. Beide werden sofort in Haft genommen, die Flüchtlinge notversorgt und später wieder nach Afrika zurückge-

schickt. „Da habe ich zum ersten Mal einen Schwarzafrikaner weinen gesehen“, schildert Bierdel die verzweifelte Situation.

Bierdel und sein Kapitän selber werden in Agrigent vor Gericht gestellt. Ihnen werden Schleppelei und ungerechtfertigte Medienmacher vorgeworfen. Sie werden mit vier Jahren Haft und 400.000 Euro Bußgeld bedroht. Der Prozess dauert vier Jahre und endet schließlich mit einem totalen Freispruch. Denn zuletzt griff die Erkenntnis Platz, dass nur durch das beherzte und rasche Eingreifen der Cap Anamur die 37 Afrikaner gerettet werden konnten: Rettung in höchster Not kann und darf kein Verbrechen sein.

Tod im Mittelmeer

An den Ferienstränden Südeuropas landen immer wieder „Nussschalen“, deren Besatzung den Strapazen der Überfahrt nicht gewachsen war und bereits tot ankommt. Die Leichen werden eilends irgendwo vergraben, auf den Friedhöfen gibt es keinen Platz dafür. So werden unsere südlichen Strände langsam zum größten Massengrab des Kontinents. Höchstens kleine Gedenktafeln sind dort zu entdecken sind mit der Aufschrift „Afrikaner“ – mehr weiß man von ihnen nicht. Wie viele der Gestrandeten, die

verzweifelt in Europa eine Zukunft suchten, der Meeresboden unseres schönen Mittelmeeres birgt, kann man nicht einmal schätzen.

Schätzen kann man aber die Tragödien, die sich hier abgespielt haben müssen und immer noch abspielen, unbemerkt von der Öffentlichkeit und wohl auch abgeschirmt vor dem Blick der Verantwortlichen. „Kirchenräume“, so sagt Elias Bierdel, „sind dafür prädestiniert, solche Wahrheiten auszuhalten, zu betrauern und zu beweinen. Wir können nicht alle auf eine Cap Anamur, aber wir können unsere Betroffenheit über die andere Seite der Wohlstandswirklichkeit in der Festung Europa zeigen. Sie muss ein Umdenken in der privaten Lebensführung bewirken, weg vom Zwang des immer mehr und immer erfolgreicher, hin zu Werten der Menschlichkeit und inneren Qualität.“

Unsere Wohlstandswelt ist zur „walled world“ – zur Welt, die von einer Mauer umgeben ist – geworden. Sie hält es für naturbedingt, dass die einen hungern und die anderen schwelgen. Das Elend der Flüchtlinge im Mittelmeer bleibt der Beichtspiegel für Besinnung und Umkehr.

Ernest Theußl. Der Autor ist Diözesanobmann der KMB Steiermark.

„Mein Mann, mein drittes Kind!“

Ich frühstücke mit meinem Enkel Gabriel. Er isst Honigbrot. Ich trinke Kaffee. Wir genießen unsere Gemeinsamkeit. Plötzlich denke ich an ein Beratungsgespräch vom Vortag. Herr S. sagte im Gehen: „Wenn Sie es auch komisch finden, ich kann ohne Beziehung nicht leben. Wenn ich jetzt nach Hause komme, wünschte ich nichts Sehnlicheres, als mit meiner Frau ins Bett zu gehen, zu kuscheln und in ihren Armen einzuschlafen. Ich weiß, so geht das nicht. Aber es ist mein Bedürfnis!“

Gabriel ist vier, ich bin 51, Herr S. ist 42. Drei Männer. Alle drei genießen die Verbundenheit – mit einem kleinen, aber folgenreichen Unterschied. Gabriel und ich genießen unsere Zweisamkeit und können auch alleine mit sich etwas anfangen.

Für sich selber sorgen

Herr S. ist abhängig von seiner Frau. Er ist einsam und kann mit sich nichts anfangen. Er nimmt seine eigenen Bedürfnisse kaum ernst und will alle seine Beziehungsbedürfnisse von und mit seiner Frau erfüllt haben. Er will seine Frau nicht ausnutzen – spricht aber von einem unbändigen Verlangen nach emotionaler Versorgung bis leiblicher Verschmelzung. So wie ein Baby in der Einheit mit seiner Mutter. Seine Frau hat sich zurückgezogen. Sie wolle ihn nicht als drittes Kind, sagte sie. Kinder sind abhängig von versorgenden Eltern. Erwachsene Männer machen sich abhängig und unattraktiv, wenn sie ihre Frauen zur Erfüllung ihrer Bedürfnisse organisieren wollen. Sie sprechen ihre Frauen in ihrer Mütterlichkeit an. Frauen werfen dann Männern vor, sich wie ein zusätzliches Kind zu verhalten. Männer sind für Frauen attraktiv, wenn sie für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse selber sorgen und ihren Frauen ohne Drängen wertschätzend, begehrend, einführend und auch mal fordernd gegenüberreten.

Leo Pöcksteiner, Männerberater
Tel. 0676/900 20 10
l.poecksteiner@aon.at
www.members.aon.at/leopoecksteiner



Leo Pöcksteiner.
Männerberater
in St. Pölten



rupprecht@kathbild.at

Nicht immer hält das, was Menschen am „schönsten Tag des Lebens“ einander versprechen. Die Kirche kann einen Rahmen für Vergebung und Neubeginn schenken.

Geschieden und wiederverheiratet

Versöhnung. Eine Gruppe von Expertinnen und Experten beriet auf Einladung der Katholischen Aktion im Salzburger Bildungshaus St. Virgil mit dem Moraltheologen Eberhard Schockenhoff über „Die Kirche und die wiederverheirateten Geschiedenen“.

Welchen Platz hat das Scheitern einer Ehe in der kirchlichen Lehre?

Schockenhoff: Das Scheitern ist eine Normalität des Lebens. Die Ehe ist heute auch besonders durch das gesellschaftliche Umfeld gefährdet. Das ist nicht nur ein Versagen der Eheleute.

Was kann ein Maßstab für heute sein?

Schockenhoff: Wenn Menschen scheitern, werden sie in der Heiligen Schrift nicht verurteilt, sondern man schenkt ihnen besondere Aufmerksamkeit. Ich denke an die Parabel vom verlorenen Sohn und die Begebenheit mit der Sünderin im Haus des Pharisäers, die Christus die Füße salbt. Geschiedene Menschen wissen die Gnade besonders zu schätzen.

Aber Jesus hat doch die Unauflöslichkeit der Ehe betont (Mt 19,6)?

Schockenhoff: Ein Jesus-Wort darf nicht einfach mit einer kirchenrechtlichen Norm gleichgesetzt werden. Außerdem finden sich bei den Evangelisten Markus und Matthäus sowie beim Apostel Paulus auch gegenläufige Tendenzen und Ausnahmesituationen, in denen die Scheidung einer gültigen Ehe hingenommen werden kann. Die Unauflöslichkeit der Ehe bleibt aber insgesamt der allein gültige Maßstab.

Wie ist eine Zweitehe dann unter diesem Maßstab zu bewerten?

Schockenhoff: Auch in einer neuen zivilen Verbindung können alle wesentlichen Elemente vorhanden sein, die nach kirchlichem Verständnis für eine Ehe konstitutiv sind: Treue, die Bereitschaft zur Ganzhingabe an den Partner, Offenheit für Kinder. Daher kann eine kirchenrechtlich ungültige Zweitehe, in der das gelebt wird, was das Wesen einer Ehe ausmacht, nicht als Nicht-Ehe oder gar als Konkubinat bezeichnet werden.

Welchen Platz sollten wiederverheiratete Geschiedene in der Kirche haben?

Schockenhoff: In Trennung lebende, geschiedene oder auch wiederverheiratete Menschen stehen nicht am Rand der Kirche, sondern gehören wie viele andere schuldbeladene oder gescheiterte Getaufte zu ihr. Es sollte Regeln geben, wann sie zur Kommunion zugelassen sind. Schon im Kanon 8 des Konzils von Nizäa (325) finden wir einen Bußritus für die Wiederverheiratung von Geschiedenen und für die vom Glauben Abgefallenen. Die Kirche muss ganz im Sinne der biblischen Quellen und ihrer frühkirchlichen Praxis wieder stärker die Versöhnungsbereitschaft betonen. _____

Interview: **Wolf-Dietrich Zuzan**,
Männerbüro Salzburg

Bitte warten



Franz Hehenberger.
Entwicklungspolitischer
Referent von SEI SO FREI
Oberösterreich

„Nehmen Sie bitte kurz Platz, der Herr Doktor ist gleich da.“ – „Das Taxi kommt in drei Minuten.“ – „Der Zug hat fünf Minuten Verspätung.“ Wir haben uns an derlei Aussagen gewöhnt und ärgern uns trotzdem hin und wieder darüber, dass dieser Luxus nicht pünktlich funktioniert. Wir verlieren ja wertvolle Zeit, der nächste Termin wartet, mein Tagesplan beginnt zu wackeln ...

Dieses Problem ist den Bewohnerinnen und Bewohnern in Angloamerica, einem abgelegenen Dorf in der Südatlantikregion Nicaraguas, unbekannt: Es gibt keinen Arzt und keine Ärztin im Umkreis einer Zweitagesreise. Weil es in dieses gottverlassene Nest keine Straße gibt, braucht es auch kein Taxi. Und eine Eisenbahn, hm? Eine Eisenbahn – noch nie gehört!

Wann das Grundrecht auf Gesundheitsversorgung aus dem Urlaub zurückkommt, ist ungewiss. Ebenso, wann erstmals eine Ärztin oder ein Arzt den Boden in Angloamerica betreten wird. Wie denn auch, ohne Taxi und Eisenbahn? Bitte warten!

Umso erstaunlicher und bewundernswerter ist, mit welcher Geduld und Zuversicht die Familien die täglichen Herausforderungen annehmen. SEI SO FREI begleitet und unterstützt sie dabei seit vielen Jahren. Sie haben wieder gelernt, auf sich und ihre Talente zu vertrauen, mit der Natur zu leben, zu säen, zu ernten, Mischwälder anzulegen und ihre Produkte zu verarbeiten. Sie zeigen, wie die Hilfe von SEI SO FREI ankommt und Früchte trägt. Doña Santo und Señor Francisco sind stolz auf ihre Heimat!

Viele Familien warten noch – auf uns, auf Sie, auf dich! Ihre und deine Unterstützung könnte die spürbare Botschaft überbringen: „Warten lohnt sich, meine Hilfe ist schon unterwegs zu dir!“

Franz Hehenberger



Nicaragua: Armut in üppiger Landschaft



Danke!

Spenden sammeln und fair einkaufen

Die Dritte-Welt-Gruppe der Pfarre Neunkirchen bot im vergangenen Jahr öffentlichkeitswirksam fair gehandelte Produkte zum Kennenlernen an und zeigte eine Fotoausstellung über fairen Kaffeehandel. Besonderes Interesse zeigte Landeshauptmann Erwin Pröll, aber auch LT-Abg. Hermann Hauer, Bgm. Herbert Osterbauer und Vbgm. Martin Fasan. Die Dritte-Welt-Gruppe spendete 250 Euro für Gesundheitsprojekte in Ecuador, ebenso 250 Euro die KMB Neunkirchen-Wülfach. Nun erreichte die Gruppe, dass Neunkirchen zur 30. Fairtrade-Gemeinde Niederösterreichs wurde. Vielen Dank und Gratulation an Alfred Schwaiger und das Team!



Foto: SEI SO FREI

Manuela Braun.
Fundraiserin von
SEI SO FREI®



SEI SO FREI Braun

Armut in üppiger Landschaft

Landwirtschaftliche Entwicklung. Im Nordosten Nicaraguas öffnet sich Besucherinnen und Besuchern eine wunderschöne Gegend. Mit dem Schnellboot geht es über den Rio Grande de Matagalpa in entlegene Dörfer. Doch die Idylle hat auch eine andere Seite: Zwei bis drei Tage dauert die Reise ins nächste Krankenhaus.

Die Haupteinnahmequelle der Bauernfamilien in der Region Siawas ist Kakao. Seit 14 Jahren arbeitet SEI SO FREI Linz in der Region. Zu Beginn hat die Landwirtschaft dort gerade zum Überleben gereicht. Die Bäuerinnen und Bauern sind nun zu Kooperativen zusammengeschlossen. Mit der Unterstützung von SEI SO FREI haben sie begonnen, in

einem Landesteil, der vom Bürgerkrieg gezeichnet war, wieder Landwirtschaft aufzubauen.

Zwischen die Kakaobäume werden weitere Bäume und Stauden gepflanzt: Maniok, Bananen, Pijhibay, Zitronen, Orangen, Mango. Diese Mischfarmen sollen Nahrungssicherheit garantieren, etwa wenn die Ernte einer Frucht



oben: Eine Marktszene in Bluefields, der Hauptstadt an der Atlantikküste Nicaraguas. Das Gemüse wird mit Lastenschiffen in die Stadt gebracht.
unten: Franz Hehenberger (r.) zu Besuch bei Señor Francisco, der einen seiner Kakaobäume präsentiert, links Trainer Señor Luis.

in einem Jahr nicht gut ausfällt. Sie sind auch nicht so anfällig für Krankheitserreger und Schädlinge und beugen Abhängigkeit von nur einem Abnehmer vor.

Der Erfolg gibt Hoffnung

In der Kooperative sind heute etwa 150 Personen organisiert. Sie fahren bis zu vier Stunden mit dem Einbaum zum Treffen, um Erfahrungen auszutauschen. 62 Bauern haben inzwischen das „fairtrade“-Zertifikat bekommen und können für den Export produzieren.

Ihre Kakaobohnen findet man in der EZA-Schokolade wieder. Die nächsten Betriebe befinden sich in der Zertifizierungsphase. Entsprechend stolz sagt Franz Hehenberger: „Was dort passiert ist in den letzten zwei, drei Jahren, gibt irrsinnig viel Hoffnung.“

Selbstvermarktung stärkt den Selbstwert

Er erzählt auch von Einkommensquellen, die sich vor allem Bäuerinnen aus Eigeninitiative erschließen: Rund zwanzig Frauen, die abwechselnd miteinander Ku-

>

Zahlen und Fakten Nicaragua

Nicaragua zählt zu den zehn größten Kaffee exportierenden Ländern der Erde. Neben Exportprodukten wie Fleisch, Fisch und Langusten, Rohgold, Kaffee und Zucker werden vor allem Grundnahrungsmittel wie Mais, Reis und Bohnen erzeugt, die der Eigenversorgung dienen. Zu Beginn der 90er-Jahre richtete sich das Land auf den Weltmarkt aus. Erfolge der neoliberalen Wirtschaftspolitik blieben jedoch für die Bevölkerungsmehrheit aus. Im Gegenteil: Wegen der stagnierenden Weltwirtschaft und der Schwankungen der internationalen Preise führte diese Strategie zu einer Verschärfung der prekären Lage.

Hinzu kommt, dass Nicaragua extrem anfällig für Naturkatastrophen ist. Diese bremsen die wirtschaftliche Entwicklung und werfen das Land oft um Jahre zurück. Der Hurrikan Mitch etwa hat 1998 große Schäden angerichtet. Mangelnde Regierungsfähigkeit der Parteien und die hohe Korruption haben die massive internationale Hilfe zur Überwindung der Folgen zunichte gemacht.

Beim Human Development Index HDI 2011 liegt Nicaragua auf Platz 129 von 187 Ländern weltweit, 14 Plätze niedriger als im Jahr 2010. Nicaragua investiert stark in Bildung: 67,2% der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Jedoch leben 48% der Bewohnerinnen und Bewohner in Armut – im ländlichen Raum sind es sogar mehr als zwei Drittel.





Welt-Leiberl

Das „Welt-Leiberl“ hängt bei so ziemlich allen im Kleiderschrank. Es ist weiß, hat einen Rundkragen oder V-Ausschnitt und kostet bei H&M 4,95 Euro. Ziemlich wenig für 100 % Baumwolle. Diese kommt wohl aus einem Billigland, Mali, Burkina Faso oder Indien. Dort leben 10 Millionen Baumwollbauern. Doch weit gefehlt: Die Baumwolle kommt aus den USA, dem weltweit größten Baumwoll-exporteur.

„Die Zeit“-Autor Wolfgang Uchatius hat sich auf die Suche nach dem Warum des billigen T-Shirts gemacht: www.zeit.de/2010/51/Billige-T-Shirts. Rund 20.000 Baumwollfarmer gibt es in den USA. Sie produzieren doppelt so teuer wie in Afrika. Doch amerikanische Steuerzahlerinnen und Steuerzahler helfen ihren Baumwollbauern (und weltweit allen Konsumentinnen und Konsumenten): 25 Mrd. Dollar Förderungen gab es in den vergangenen zehn Jahren. 400 Gramm Baumwolle, die für ein T-Shirt benötigt werden, kosten so 40 Cent.

Der Gewinn bleibt in Europa

Von den Feldern im Norden Texas geht die Reise des Welt-Leiberls nach Bangladesh, einem der ärmsten Länder der Welt. 1,18 Euro pro Tag inklusive aller Überstunden bekommen Näherinnen bezahlt. Das ist immerhin der Mindestlohn. Zum Leben reicht es jedoch kaum. Zu den 40 Cent für die Baumwolle kommen hier noch 95 Cent für Stoffproduktion und das Nähen.

Über den Containerhafen in Malaysia nach Europa: 6 Cent fallen pro T-Shirt für den Transport an. Wenn das Leiberl in Europa ankommt, hat H&M etwas mehr als 1,40 Euro dafür bezahlt. Auch wenn auf dem Etikett „Made in Bangladesh“ steht, bleibt die Differenz auf die 4,95 Euro hier. Rund 2 Euro machen der Transport nach Österreich, Filialmieten, Gehälter von Verkäuferinnen, Organisation, Kataloge und Werbung aus. Abzüglich der Steuer bleibt H&M ein Gewinn von 60 Cent pro T-Shirt.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI®
Salzburg



SEI SO FREI Braun

Die üppige Vegetation im Land um den Rio Grande de Matagalpa.



Doña Santo bietet selbst produzierte Cremes zum Verkauf an.

SEI SO FREI Linz

> chen backen. Aus Früchten, die sie erst im Solartrockner trocknen und dann vermahlen. Die zehn bis zwanzig Kuchen, die sie täglich schaffen, werden in den nächsten größeren Dörfern stückweise verkauft. Etwas mehr als zwei Euro bringt ein Kuchen ein. In einem anderen Dorf hat Hehenberger Doña Santo besucht. Sie stellt aus Kakaobohnen Trinkschokolade und Schokoladebonbons her und verkauft sie. Aus der Kakaobutter produziert sie Cremes und Salben. Nicht nur das Einkommen ist gestiegen, die Frauen haben auch an Selbstwert gewonnen. „Wir zeigen, dass wir Frauen aus dem, was wir haben, etwas machen können“, erzählt stolz Frau Santo.

Siawas unterstützt, braucht man mit modernen Verkehrsmitteln einen Tag. Franz Hehenberger erzählt von einer „paradiesischen Uferlandschaft“ mit üppiger Vegetation, doch er kennt auch die Schattenseiten dieses Paradieses. Die Dorfbewohnerinnen und -bewohner fahren die Strecke mit dem Lastenschiff und brauchen damit zwei bis drei Tage. Und erst in der Stadt gibt es eine moderne medizinische Versorgung – das kann für manche zu lange dauern. Diese Situation zu ändern, ist eines der nächsten Ziele von SEI SO FREI.

Judith Moser-Hofstadler

Zukunftsvision: Gesundheitsprojekt

Von Bluefields, der Hauptstadt an der Atlantikküste Nicaraguas, bis zu den Bauernfamilien, die SEI SO FREI Linz in der Region

Gesundheit und Gemüsegarten

Wassernot. Hitze im Südosten von Burkina Faso, eine der trockensten Zonen Afrikas. Die Sonne brennt auf die blätterlosen Büsche. März und April sind die heißesten Monate in der Region Diapaga, 600 km östlich der Hauptstadt Ouagadougou.

Vor 20 Jahren war dies ein Ort ohne Zukunft: kein Wasser, kaum eine Möglichkeit zur Bildung. Für viele ein Grund, die Dörfer zu verlassen. „Seit Brunnen gebaut wurden, bauen die Frauen Gemüse an. Ernährungsmängel gehen zurück“, so Louis Tankoano, Leiter der lokalen Organisation Tin Sedi – „Wir richten uns auf“.

Lebensqualität für Frauen

In Burkina Faso tragen Frauen die Hauptlast der Haushaltsführung: Holz sammeln, Kinder versorgen, Hirse stampfen, kochen – aber vor allem Wasser herbeischaffen. Rachell trägt auf dem Kopf jeden Tag einen Eimer mit 10 bis 15 Litern vom kilometerweit entfernten Brunnen. „Ein Brunnen in der Nähe bedeutet aber nicht nur Arbeiterleichterung. Die Güte des Wassers und Gemüsegärten rund um den Brunnen tragen zur Verbesserung der Gesundheit bei. Die Lebensqualität steigt“, so Markus Fröhlich, Projektreferent von SEI SO FREI, der Partnerorganisation von Tin Sedi in Österreich. Mehr als 20 Brunnen wurden in den letzten 10 Jahren gebaut; mehr als 20.000 Personen haben in der Region Diapaga davon profitiert.

Zukunftsperspektiven auf dem Land

„Einen Brunnen zu bauen ist allein nicht genug. Um zu gewährleisten, dass er über Jahre Wasser geben wird, müssen Dämme errichtet werden. Sie erhöhen die Verweilzeit des Wassers, das in der Regenzeit im Überfluss vorhanden ist. So kann es in den Boden einsickern“, verrät Louis Tankoano und zeigt auf den neu errichteten Damm.

In der Trockenzeit kommen junge Familien aus den umliegenden Dörfern zum Tin-Sedi-Zentrum, um einfache Verbesserungsmöglichkeiten für das alltägliche Leben kennenzulernen. Die Männer erfahren Neues in Sachen Ackerbau, Düngeraufbereitung, Viehzucht und Brunnenbau. Hauswirtschaft, Hygiene, Gesundheit und Ernährung sind Themen für die Frauen. „Lebens- und Zukunftsperspektiven bremsen die Abwanderung der jungen Leute in die Städte. Denn dort kommen sie erst recht vom Regen in die Traufe. In den Slums sind ihre Zukunftschancen noch trister“, so Markus Fröhlich. —

Luis Cordero



Heinz Hödl.
Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Die Zivilgesellschaft stärken

Kürzlich diskutierten in Südkorea 3.400 staatliche Delegierte über die Wirksamkeit von Entwicklungshilfe. Das magere Ergebnis: mehr Partnerschaft auf Regierungsebene und verstärkte Rechenschaftspflicht. Wirtschaftswachstum wird als neues Ziel gesehen. In manchen Ländern wächst zwar die Wirtschaft, gleichzeitig nimmt die Armut zu. Was bedeutet Wachstum, wenn es nicht auch die Ärmsten erreicht und deren Leben verbessert?

Der Schutz der Zivilgesellschaft findet im Enddokument keine Erwähnung. Dabei ist eine funktionierende Zivilgesellschaft wichtig, damit Menschen selbst Verantwortung übernehmen. Die Hilfe nichtstaatlicher Organisationen erreicht die Basis und ist für viele überlebensnotwendig. Um Armut zu überwinden, bekämpfen wir die Ursachen, versuchen Fehlentwicklungen in Politik und Wirtschaft zu korrigieren und fordern Menschenrechte ein. Die katholische Kirche Österreichs leistet so jährlich an die 100 Millionen Euro an internationaler Hilfe. Damit werden über 4.000 Projekte in 118 Ländern unterstützt.

Erfolgskriterien, die wirklich zählen

Ein Projekt ist ein zeitlich begrenztes Vorhaben, hat festgelegte Ziele, braucht Personen, die mitarbeiten, und Finanzmittel. Über 10.000 Einzelprojektanträge erreichen uns jedes Jahr. Aufgrund begrenzter Mittel können fast zwei Drittel nicht finanziert werden. Die Auswahl guter Projektpartnerinnen und -partner ist ein wichtiger Teil der Entscheidung: Sie müssen die Menschen und deren Kultur, Religion und Leben gut kennen.

Bei Besuchen werden die Projekte überprüft und evaluiert. Wir müssen messen, was wirklich zählt: Erfolg ist, wie eine Volkswirtschaft Armut reduziert, angemessene Arbeitsplätze schafft und ökologische Nachhaltigkeit verbessert.

Luis Cordero/SEI SO FREI



Vom Brunnenbau profitieren vor allem Frauen in Burkina Faso.

„Eine gewisse Kleingeistigkeit der Entscheidungsträger“

Helpen und verändern. Was soll Entwicklungszusammenarbeit leisten? Wo liegen Österreichs Stärken? Was könnte Politik im internationalen Umfeld bewirken und warum sind die Fortschritte eher zäh? Weltblick befragte dazu Petra Navara-Unterluggauer, die Geschäftsführerin der AG Globale Verantwortung.

Wie wichtig ist Entwicklungszusammenarbeit EZA für Österreich?

Navara-Unterluggauer: Wenn man die Frage so stellt, könnte man meinen, wir machen es zum eigenen Nutzen ... Nun, zum Teil verbindet die Republik mit EZA natürlich auch außenpolitische und wirtschaftliche Interessen. Wichtig muss sein, qualitativ hochwertige Hilfe zu leisten, die rasch die gewünschte Wirkung erzielt. Wichtig wäre auch, EZA als Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit zu sehen.

Wo sehen Sie die Stärke der österreichischen EZA?

Navara-Unterluggauer: Österreichs Stärke liegt sicher in der bilateralen Zusammenarbeit. Die Programme, welche die Austrian Development Agency für das Außenministerium abwickelt, und die

vielen Projekte, die Vereine von Ehrenamtlichen und Organisationen realisieren, weisen hohe Qualität auf. Leider entfällt darauf nur der kleinste Teil der österreichischen EZA: 90 Prozent aller öffentlichen Mittel gehen in internationale Institutionen wie Weltbank und UNO. Dort hat Österreich kaum Gestaltungsspielraum.

Österreich hat sich 2005 verpflichtet, die Mittel für Entwicklung und humanitäre Hilfe bis 2010 auf 0,51 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu steigern. Warum ist das nicht passiert?

Navara-Unterluggauer: Ich glaube, das liegt an einer gewissen Kleingeistigkeit der politischen Entscheidungsträger nach dem Motto „Unser Geld für unsere Leut“. Wenn man Menschenrechte – wie das Recht auf gesunde

Ernährung, das Recht auf Bildung, etc. – als universell anerkennt, müsste man die Gruppen nicht gegeneinander ausspielen.

Die Zahl hungernder Menschen ist auf über eine Milliarde angestiegen. Was kann man dagegen tun?

Navara-Unterluggauer: Die EZA kann diesen Missstand nicht alleine beheben! Solange unsere Agrarpolitik, Klimapolitik, Handelspolitik etc. die Lebensmittelproduktion und Vermarktung in Afrika zerstören, wird sich nicht viel ändern. Wir müssten unsere Politik in dieselbe Richtung mit entwicklungspolitischen Zielen gestalten.

Ist es richtig, dass jeder Euro, der präventiv in die Klimawandelanpassung und Katastrophenvorsorge investiert wird, vier Euro für Katastrophenhilfe spart?

WeltStimme



Janira Jesus Souza de França ist Lehrerin und Direktorin der Landwirtschaftsschule Margarida Alves in Ilheus (Brasilien).

Baum für das Leben

In Brasilien kämpfen die Menschen mit Klimaveränderungen wie ausbleibenden Regenzeiten oder sehr starkem Regen. Die Böden trocknen aus oder es kommt zu Bodenerosion. Die Auswirkungen sind so gravierend, weil durch starkes und unkontrolliertes Abholzen der Wald geschrumpft ist und Monokulturen angebaut werden. Doch mit Baumsetzlingen können Familien und Dörfer kleine Wälder anlegen. Diese erhöhen einerseits die Wasserspei-

cherkapazität der Böden und beugen der Bodenerosion vor. Andererseits bieten sie bereits nach drei bis vier Jahren Brennholz und nach sieben bis zehn Jahren wertvolles Bauholz. Viele Frauen und Kinder mussten immer längere Strecken zurücklegen, um das für das tägliche Kochen benötigte Brennholz zu suchen. Diese Zeit können sie jetzt für ihre Ausbildung verwenden. In Österreich findet die Aktion „Baum für das Leben“ statt: dank SEI SO FREI werden

Bäume in Brasilien gepflanzt! Die Früchte der Obstbäume liefern nicht nur eine vitaminreiche Erweiterung des meist sehr einseitigen Speiseplans. Spezielle Kurse in der Verarbeitung der Ernte helfen unseren Frauen, sich durch den Verkauf der fertigen Produkte ein kleines Einkommen zu schaffen.

Webtipp: Aktion Baum für das Leben
www.seisofrei.at/aktionbaum

Kopf des Monats

Pedro Casaldáliga ist Altbischof der Prälatur São Félix do Araguaia im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso. Dort war er Bischof von 1971 bis 2005. Im Jahr 2012 feiert er 60 Jahre Priesterweihe. Geboren 1928 in Katalonien, trat Casaldáliga 1943 der Ordensgemeinschaft der Claretiner bei, 1968 wurde er an den Amazonas geschickt. Angesichts großer sozialer Ungerechtigkeit, Armut, Hunger und Gewalt verteidigte er die Menschenrechte, besonders der Armen. Darüber hinaus ist er ein wichtiger Vertreter der Theologie der Befreiung in Lateinamerika. Er unterstützte die kirchlichen Basisbewegungen in Nicaragua und ganz Mittelamerika. Diese Parteinahme und sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit trugen ihm Konflikte mit dem Vatikan ein. Auch wurde Casaldáliga von den örtlichen Machthabern, Großgrundbesitzern, Politikern und Militärs angefeindet und mehrfach mit dem Tod bedroht. Casaldáliga ist einer der bekanntesten politischen und religiösen Dichter Lateinamerikas. Seine Gedichte in portugiesischer, spanischer und katalanischer Sprache haben weltweite Verbreitung und zahllose Übersetzungen gefunden.



AG Globale Verantwortung



Petra Navara-Unterluggauer ist Geschäftsführerin der AG Globale Verantwortung - Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und humanitäre Hilfe. In den letzten 20 Jahren war sie u. a. Projektreferentin für Afrika bei ADC-Austria, Pressesprecherin der Südwind-Agentur und Geschäftsführerin von Horizont3000. Mitte der 90er-Jahre arbeitete sie in Kap Verde als Gemeindeberaterin.

Navara-Unterluggauer: Bei den Zahlenspielen werden Sie auch das Verhältnis 1:7 finden ... Aber abgesehen vom Geld: Viele Menschen würden ihr Obdach nicht verlieren, viele müssten nicht aus ihrer Heimat flüchten, viele müssten nicht ihr Leben lassen ... Wir könnten viel menschliches Leid verhindern.

Interview: **Luis Cordero**



**DAS DACH,
STARK WIE EIN STIER!**

EMER | FISSHOF | ECLAR

WWW.PREFA.COM

Die KMB Steiermark und ihre Aktion **SEI SO FREI**, vertreten durch Franz Gruber, danken der Firma **PREFA** für die Förderung der Projekte im Kloster Machui auf Zanzibar, im Besonderen die Bereitstellung der Dachmaterialien für die gesamte Schul- und Klosteranlage.



Unsere Welt



Schuhe putzen für Kolumbien

Verantwortung übernehmen. In der Pfarre Mitterndorf an der Fischa (NÖ) haben Jugendliche im September im Rahmen des Firmunterrichts Schuhe für einen guten Zweck geputzt.

Die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten gingen mit Spaß und Engagement an die Sache heran. Auch andere Mitglieder der Pfarrgemeinde und Kirchenbesucherinnen und Kirchenbesucher haben sich aktiv daran beteiligt. Der Erlös dieser Aktion – 211,70 Euro – kommt SEI SO FREI und „Hogares Claret“ zugute, die Straßenkindern in Kolumbien ein Dach über dem Kopf ermöglichen. Auch in Ringelsdorf-Niederabsdorf (NÖ) haben Firmlinge und ihre El-

tern 80 Euro gespendet, als Dankeschön für Fotos von der Firmung.

Ein Blick über den Horizont

SEI SO FREI lädt alle Firmlinge auch heuer wieder ein, bei dieser einfachen Aktion mitzumachen. Die Firmlinge informieren die Erwachsenen über das Leben von Kindern in Lateinamerika und bitten um Unterstützung. So wächst ein größeres Bewusstsein sowohl bei den Erwachsenen als auch bei Jugendlichen.

Ein Ort und Anlass findet sich immer: nach der Sonntagsmesse, am Samstag Vormittag, am Wochenmarkt, beim Sommerfest. _____

Alle Unterlagen unter www.seisofrei.at/schuhputzaktion



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

KMBÖ-Generalsekretariat

Mag. Christian Reichart
1010 Wien, Spiegelgasse 3
Tel. 01/515 52-3662
austria@kmb.or.at

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
Tel. 0664/824 01 75
daniela.schweizer@kath-kirche-vorarlberg.at

Diözese Graz-Seckau

Mag. Peter Schlöer
8010 Graz, Bischofplatz 4
Tel. 0316/80 41-263
peter.schloer@graz-seckau.at

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag.^a Christine Hutter
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2401
christine.hutter@kath-kirche-kaernten.at

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
6020 Innsbruck, Riedgasse 9
Tel. 0664/194 55 62
astueger@aon.at

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
4020 Linz, Kapuzinerstraße 84
Tel. 0732/76 10-3466
seisofrei@dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
5020 Salzburg, Kapitelplatz 6
Tel. 0662/80 47-7557
seisofrei@ka.kirchen.net

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
3100 St. Pölten, Klostersgasse 15
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at

Erzdiözese Wien

Obmann Helmut Wieser
1010 Wien, Stephansplatz 6/5
Tel.: 0664/ 621 69 82
h.wieser@kmbwien.at

RätselWelt

Fair gewinnen. Gewinnen Sie Abstand von der Hektik des Alltags mit einem exklusiven „Tea For One“-Geschenkpaket: Kommen Sie bei einer Tasse weißem Tee und köstlichen Dinkel-Marmorkekzen mit Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau und fairem Handel zur Ruhe. Der Karton ist aus handgeschöpftem Papier.

Die Hauptstadt von Nicaragua heißt:

a) Caragua b) Aragua c) Piragua d) Managua

Ihre Antwort senden Sie bitte bis 15. Mai 2012 an:
SEI SO FREI - KMB, Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at,
Betreff: Gewinnspiel Weltblick

Das letzte Mal haben gewonnen:

Siegfried Kneidinger, Linz OÖ
Familie Arbes, Schöngrabern NÖ
Anna Petz, Birkfeld ST

Wir gratulieren!



SEI SO FREI

Hypo Oberösterreich
BLZ 54.000 Kto.-Nr. 397562
IBAN AT93 5400 0000 0039 7562
BIC OBLAAAT2L

Danke! Ihre Spende auf dieses Konto ist steuerlich absetzbar.

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Markus Himmelbauer
Layout: Egger & Lerch, Wien, Julia Stern
Druck: NÖ Pressehaus St. Pölten
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post - SEISOFREI 2/2012
Zeitungsnr. GZ 02Z0331795
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ, Spiegelgasse
3/II, 1010 Wien



kmb Ebner

Das Ziel gemeinsam erreichen:
einander begegnen, einander
beistehen – ohne Blick darauf, ob es
mir persönlich nützlich ist.

Freundschaft oder Networking?

Zusammenhalten. Schon in meiner Jugend hat mich das Bergsteigen begeistert. In Seilschaften haben wir ein Ziel nach dem anderen in Angriff genommen. Immer waren Schwächere und Stärkere dabei, das Gipfelkreuz haben wir aber stets gemeinsam erreicht.

Seilschaften sind auch im politischen und wirtschaftlichen Leben hilfreich. Gerade uns Männern wird nachgesagt, dass wir wahre Meister im Aufbau solcher Seilschaften sind. Für jedes Ziel gibt es den geeigneten Klub oder Verein. Die Wahl der richtigen Seilschaft ist Voraussetzung, meine Karriereziele zu erreichen. Heute sprechen wir von „Networking“: „Erfolgreiche Menschen haben immer ein größeres und besseres Netzwerk sozialer Beziehungen als andere“, lese ich im Internet in einer Anleitung auf www.br-online.de. „Net-

working ist ein methodisches und systematisches Vorgehen, Kontakte zu knüpfen, Beziehungen zu pflegen und längerfristig zu gestalten, und alles mit der Absicht der gegenseitigen Förderung, des Austausches und des persönlichen Vorteils. Wer über ein funktionierendes Netzwerk verfügt, kommt schneller ans Ziel – beruflich wie privat.“

Kontakte, die nützlich sind

Wie können andere Menschen für mich nützlich sein? „Gleichgültig, ob er einen kompetenten Spezia-

listen für Augenleiden, einen Anwalt für Steuerrecht oder Tipps für die Bewerbung bei einem Unternehmen braucht, der erfolgreiche Netzwerker kennt jemanden, den er um Rat fragen kann. Ein solches Netzwerk will sorgfältig aufgebaut und ständig gepflegt werden.“ Viele gute Tipps folgen, die mich zu einem erfolgreichen Netzwerker werden lassen.

Wie erkenne ich, welche Menschen für mich nützlich sind? Wie kann ich Verbindungen zu ihnen aufbauen und sichern? Wenn ich lerne, mit dem passenden Blick auf den Anderen zu schauen, bekomme ich schnell ein Gespür dafür, wo es sich lohnt, Kontakte >

Echte Freunde

*Freunden kann auch mal der Kragen platzen,
wenn sie mit dir reden, aber nur, weil ihr Herz für
dich bis zum Halse schlägt.
Freunde stört es nicht, bei dir fernzusehen,
auch wenn du schon längst ins Bett gegangen bist.
Freunde kämpfen für dich nächtelang im Gebet
und sagen dir: „Ich habe neulich an dich gedacht!“
Freunde möchten deine Welt kennenlernen
und entdecken immer neue Erdteile.
Freunde erleben dich mit verklebten Augen,
ungewaschenen Haaren und sehen dahinter
deine Einzigartigkeit und Schönheit.
Freunde können es sich leisten, bei einem Witz,
den du erzählst, nach der Pointe zu fragen.
Bei Freunden kannst du nachts um halb drei klingeln
und sie fragen dich: „Kaffee oder Tee?“
Freunde reden manchmal blödes Zeug, weil sie
wissen, dass du keine Goldwaage im Keller hast.
Freunde kennen sich nicht in deiner Brieftasche aus,
dafür aber in deinem Kühlschranks.
Freunde geben dir im Winter das letzte Hemd und
behaupten, sie wollten sich sowieso gerade sonnen.
Freunde machen es ähnlich wie Gott: Sie mögen dich
so, wie du bist, trauen dir aber zu, dass du dich
verändern kannst.*

Albrecht Gralle. Der Autor ist freischaffender Autor.
Sein neuester Roman „Schwarzer Samt“, eine afrikanische
Liebesgeschichte, ist im Brunnenverlag Gießen erschienen.
www.albrechtgralle.de

- > zu pflegen und Zeit zu investieren. Bei vielen Menschen merke ich gleich, dass sie für mich wenig nützlich sein werden und brauche mich nicht weiter um sie bemühen. Meine Ressourcen sind ja beschränkt.

Die eigene Marke pflegen

Auf der anderen Seite muss ich aber auch mich selbst so inszenieren, dass andere den Eindruck haben, ich könnte nützlich für sie sein. Wir haben aus der Werbung gelernt, dass es auf die Verpackung ankommt: „Lernen Sie, sich einprägsam vorzustellen. Wie Sie das genau machen, sagt viel über Sie aus. Haben Sie den Mut, sich anderen zu präsentieren. Wenn Sie bemerkt werden und bekannt sind, können Sie mühelos ihre Kontakte vervielfältigen.“ „Bescheidenheit“ ist nicht das richtige Wort für Ihre Selbstdarstellung. Sie darf niemals übertrieben oder peinlich sein. Sie

sollte aber auch nicht zu schüchtern und abwehrend, also zu bescheiden ausfallen.“ – So einer der Ratschläge aus dem Internet.

Freunde sind mir zugefallen

Können wir Männern auf der Suche nach Seilschaften die Katholische Männerbewegung empfehlen? Ich habe schon den einen oder anderen erlebt, der sich enttäuscht von der KMB verabschiedet hat, weil sie ihm in diesem Sinn nicht nützlich war.

In den zwanzig Jahren, in denen ich in der Männerbewegung mitlebe, habe ich viel über Männerfreundschaft gelernt. Freunde habe ich mir nicht ausgesucht, sie sind mir zugefallen: In den vielfältigen Gruppen der KMB bin ich mit den unterschiedlichsten Männern in Kontakt gekommen, auf die ich sonst niemals zugegangen wäre. Wir haben einander ein Stück weit auf unserem Weg durchs Leben begleitet. Das gewachsene Vertrauen hat bald alle Masken und gespielten Selbstdarstellungen weggeräumt.

Das Leben teilen

Freundschaft ist nur dort geworden, wo wir einander zumuten konnten. Nicht was der andere ist, sondern wer er ist, interessiert mich. Nicht sein Beruf, sein Titel, seine gesellschaftliche Position, sondern das, was ihm als Mensch wichtig ist. Freundschaft heißt, etwas von dem Miteinander zu teilen, was mir wichtig ist. Etwas von meiner „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“, wie es in der Präambel zur Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ über die „Kirche in der Welt von heute“ des II. Vatikanischen Konzils heißt. Worüber denkst du gerade nach, was beschäftigt dich, was lässt dich in der Nacht unruhig aufwachen, was hast du für utopische Visionen, worüber hast du

dich gestern maßlos geärgert, um welche Menschen machst du dir Sorgen, was gibt dir Kraft?

Den Gipfel gemeinsam ersteigen

Freunde sind für mich wie ein Spiegel: Sie zeigen mir, wie ich wirklich bin. Sie nehmen mir die Illusion, wie ich glaube zu sein, holen mich auf den Boden der Wirklichkeit zurück. Freunde trösten, wo ich in meinen Niederlagen zu versinken drohe; Freunde fragen nach, wo ich zu einseitig in meinem Urteil werde; Freunde ziehen mir aber auch manchmal den Sessel weg, wenn ich mich zu bequem in mich verkriechen möchte; sie fordern mich heraus, neu das Abenteuer Leben zu wagen.

Freundschaften sind also doch auch Seilschaften. Sie helfen mir über Gletscherspalten und Abgründe, in die ich sonst zu fallen drohe. Sie geben meinem Leben einen Rhythmus, der mich ans Ziel kommen lässt. Sie bremsen, wo ich zu ungestüm vorwärts stürmen möchte, und ziehen mich da weiter, wo ich erschöpft liegen bleibe. Wenn das Wetter nicht passt, brechen wir gemeinsam die Tour ab und steigen wieder ab. Wenn einer von uns nicht mehr weiter kann, bringen wir ihn gemeinsam zurück ins Tal. Der Gipfel ist deshalb ein Erlebnis, weil wir ihn gemeinsam erstiegen haben. Freundschaften sind nützlich für mich, weil sie mich durchs Leben tragen. Sie nützen mir nicht für meine Karriere, für meinen beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg, aber sie sind sehr wohl nützlich für meine persönliche Entwicklung und Entfaltung. Vielleicht hilft mir das dann auch für meine beruflichen Pläne, vielleicht hilft mir das, in der Gesellschaft einen guten Platz zu finden.

Bernhard Steiner. Der Autor ist
KMB-Obmannstellvertreter der Diözese Linz.



Franz Brandstätter, Alfred Supper und Bgm. NR.-Abg. Johann Rädler (mit Urkunde)

Erzdiözese Wien

Ehrungen

Bad Erlach. Im feierlichen Rahmen eines Gottesdienstes wurden drei Männer für ihre langjährige aktive Mitarbeit in der KMB im Vikariat „Unter dem Wienerwald“ im Beisein von Dechant Gottfried Klima durch Vikariatsobmann Richard Wagner und Dekanatsobmann Wilhelm Schmit mit Urkunde und Ehrennadel geehrt: Franz Brandstätter, Alfred Supper und Bgm. NR.-Abg. Johann Rädler. _____



Georg Hofmeister „Bin immer da, wenn ihr was braucht“

Georg Hofmeister (61) ist seit 1985 in verantwortlicher Position in der KMB.

Der KMB-Dekanatsobmann von Poysdorf NÖ ist eine Drehscheibe der Männerbewegung im Weinviertel.

Was machst du in der KMB?

Hofmeister: Der Eintritt in die KMB war 1979. Seit 1985 bin ich als Obmann der KMB Katzelsdorf tätig und bekleide seit 1990 das Amt des Dekanatsobmannes von Poysdorf und bin weiters Obmannstellvertreter im Vikariat Unter dem Manhartsberg. Ich mache vor allem Mitgliederbetreuung und organisiere Wallfahrten, Kreuzwege, Marienandachten und Ehrungen.

Was ist deine Motivation?

Hofmeister: Da ich gerne in Männerkreisen beisammen bin – sei es im Weinkeller oder bei der Jagd –, fällt es mir nicht schwer, über die KMB, Kirche und den Glauben zu reden. Jeden Sonntag nach dem Gottesdienst sprechen wir mit unseren Frauen und der Familie auch über aktuelle Themen in der Kirche. Besondere Motivation erfahre ich durch die jährliche Wallfahrt nach Klosterneuburg.

Was bringt das für Kirche und Gesellschaft?

Hofmeister: Wenn Männer mehr in der Öffentlichkeit für das Reich Gottes auftreten, wäre dies mit Sicherheit eine Bereicherung für die Kirche. Für die Gesellschaft würde ich mir mehr Politiker beziehungsweise Männer aus dem öffentlichen Leben als Zugpferd für die KMB wünschen. Ich vermisse auch die Jugend in der KMB und Kirche. _____

„Ein besonderes Erlebnis war für mich, mit meinen zwei Knieprothesen den Weinviertler Jakobsweg mit meiner Frau, drei Brüdern und Freunden ca. 50 km von Nikolsburg bis Großrussbach bei 38 Grad Hitze gehen zu können.“



Fair-ändern Sie die Welt

Stück für Stück!

Investieren Sie Ihr Geld nachhaltig, hilfreich und gut!

www.steyler-bank.at

Nutzen Sie die langjährige Erfahrung der führenden christlichen Ethikbank:

- ◆ Ehrliche und kompetente Beratung
- ◆ Nachhaltige Geldanlage mit fairen Zinsen
- ◆ Bankgewinne für Hilfsprojekte der Steyler Missionare

Vom einfachen Sparbuch oder Girokonto bis zur Vermögensberatung sind wir Ihr Finanzpartner Nr. 1.



Steyler Bank

Ihr christlicher Finanzpartner Nr. 1

Steyler Bank
Gabrielerstr. 171
A-2340 Maria Enzersdorf
info@steyler-bank.at

Info-Telefon:
022 36 / 80 31 34

Diözese Graz-Seckau Betriebsbesuch

Deutschlandsberg. Sechzig Männer und Frauen besichtigten am 9. Februar die Spar-Zentrale in Graz-Puntigam und staunten über die Logistik: Tagtäglich werden Filialen der Steiermark und des südlichen Burgenlands mit frischen Waren beliefert. Sie werden hier minutiös ausgesucht und zusammengestellt. Nach der Führung wurden die Eindrücke in einer Buschenschänke auf gesellige Weise verarbeitet. Dekanatsvorsitzender Florian Orthaber bedankte sich bei allen, die bei der Vorbereitung mitgeholfen hatten. —

Diözese Eisenstadt Konkurrenz – Karriere – Kollaps

Mattersburg. Waren einst Küche, Kind und Kirche die drei Ks der Frauen, so hat es heute den Anschein, dass Konkurrenz, Karriere und Kollaps die drei Ks des Mannes sind. Dass muss nicht so sein: Agnes M. Mühlgassner, Chefredakteurin der Österreichischen Ärztezeitung, sprach über die Zukunft des Mannseins beim Dekanatsstreffen Anfang Jänner in Bad Sauerbrunn. —



Männer-Initiation nach Richard Rohr Einweihung in das wahre Selbst

Mi., 6. bis So., 10. Juni, Wels
nach Richard Rohr
Information und
Bewerbung bis 15. April
www.mannsein.at



km Ebner

Eine starke Gruppe machte sich beim KMB-Männertag in St. Virgil auf den Weg, die „Realität der Wahrheit“ zu ergründen.

Erzdiözese Salzburg

Von der Sehnsucht, Gott zu schauen

Tabu Spiritualität. Fünfzig Männer erlebten im Bildungshaus St. Virgil einen außergewöhnlichen Tag. Viele sind bereit, sich auf Gott einzulassen. Die Männerbewegung unterstützt sie dabei.

Samstag Morgen, leichter Nieselregen, der Winter scheint noch nicht vorüber zu sein. Ein guter Tag, um große Dinge zu tun: den Weg nach innen zu gehen. Einen Tag sich Zeit zu nehmen, um bewusst Spuren Gottes zu entdecken. Fünfzig Männer schenken sich diese besondere Zeit beim Männertag zum Tabu Spiritualität.

Eins werden mit Gott

Ludger Schwienhorst-Schönberger, Professor für Altes Testament an der Universität Wien, ist Experte für christliche Kontemplation. Er führt in seiner ruhigen Art in die wesentlichen Elemente ein: „Kontemplation ist ein Weg der Rückkehr in jenen ursprünglichen Zustand, da der Mensch mit sich und mit Gott eins ist. Das empirische Ich, mit dem wir in der Welt tätig sind, ist nicht der ganze Mensch. Es ist eingebettet in eine Wirklichkeit, die wir als das ‚wahre Selbst‘ oder auch als das ‚transzendente Ich‘ bezeichnen.“ Spiritualität ist keine Weltflucht, aber auch nicht das Sahnehäubchen eines Lebens in Wohlstand, sondern führt uns in einen Zustand, „wie die Realität in Wahrheit beschaffen ist“.

Es gibt zwei wichtige Gründe, warum sich jemand auf einen bewusst kontemplativen Weg einlässt. Zum einen ist es die Er-

fahrung, dass das Ich erschüttert wird durch Krisen. Oder es ist die Erfahrung eines Mangels, dass jemand einen Beruf, Beziehung und materiellen Wohlstand hat, aber dennoch die Sehnsucht nach einer tieferen spirituellen Dimension da ist.

Verwandlung aus der Kraft der Stille

Der Referent spannte den Bogen von Mystikerinnen und Mystikern aus dem Spätmittelalter wie Meister Eckehart, Johannes von Kreuz oder Theresa von Avila bis in die Gegenwart zu Thomas Merton. Allen gemeinsam sei die Einsicht, dass die Wirklichkeit und die konkrete Erfahrung Basis der Kontemplation sind. Dabei gehe es nicht darum, spirituelles Wissen anzuhäufen, sondern um Hingabe als radikalen Vollzug des Glaubens. Aus der Kraft der Stille geschieht Verwandlung, die von Gott her kommt. „Die menschliche Seele sehnt sich danach, ‚Gottes Antlitz zu schauen‘ (Ps 42).

Der kontemplative Weg greift diese Sehnsucht auf. Die ‚contemplatio Dei‘, das ‚Schauen Gottes‘, ist dem Zeugnis der Bibel nach bereits in diesem Leben anfänglich möglich.“ (vgl. *Ijob 42,5*)

Peter Ebner

Diözese Linz

Neuer KMB-Diözesanreferent



Wolfgang Schönleitner (33), gebürtig aus dem Dekanat Eferding, wechselte von der Kath. Jugend Österreich in Wien als Abteilungsleiter zur KMB Oberösterreich.

Linz. Wolfgang Schönleitner ist neuer KMB-Organisationsreferent. Nach dem Theologiestudium in Linz, Wien und Lyon hat er seine ersten beruflichen Erfahrungen bei der Katholischen Jugend Österreich als Fachreferent gesammelt. In den vergangenen vier Jahren war er KJ-Geschäftsführer. „Es erfüllt mich mit Stolz, in dieser lebendigen Gemeinschaft in Zukunft mitwirken zu können“, sagt Schönleitner. „Besonders beeindruckt mich das flächendeckende Netz an KMB-Aktivistinnen in den Pfarren sowie das spürbare Engagement für und die Sorge um die Zukunft der Kirche.“ Neue Akzente kann er sich im Rahmen der kommenden Mitglieder-Werbekampagne vorstellen: „Bei den Lebenswenden soll die Spiritualität der Männer einen festen Platz bekommen: Rituale der Begleitung vom Kind zum Mann, von der Berufstätigkeit zur Pension, vom Vater zum Großvater.“



Bert Brandstetter. Präsident der Katholischen Aktion Oberösterreich

Erfüllende Basisarbeit

Ganz unten funktioniert die Demokratie in der Kirche optimal, also dort, wo die weit überwiegende Mehrheit der Gläubigen das Sagen hat. Ganz unten sind die Pfarren. Alle paar Jahre setzen sich die Pfarrgemeinderäte neu zusammen, die Kandidatinnen und Kandidaten stellen sich der Wahl. Nicht für hoch bezahlte Posten, nicht für stundenlange himmlische Halleluja und Beweihräucherungen, sondern für beinharte Knochenarbeit. Sie erklären sich bereit, den Laden Pfarre zu schaukeln. Inhaltlich, finanziell, oft sogar liturgisch, wenn kein Priester mehr am Ort ist.

Pfarre ist Heimat

Pfarrgemeinderäte kümmern sich um das Getriebe des Motors Pfarre, der oft nur ihretwegen so problemlos schnurrt. „Gut, dass es die Pfarre gibt“, sagen viele und meinen das auch so. Vielleicht sogar manche, die überhaupt nicht oder nicht mehr Mitglied der katholischen Kirche sind. Sie nutzen die Pfarrbibliothek, sie schicken ihr Kind in den Pfarrkindergarten, sie finden im Kirchenchor eine stimmliche und soziale Herausforderung, sie sind dankbar für eine persönliche Beerdigung eines Verwandten und vieles mehr. Pfarre bietet mehr, als die politische Gemeinde bieten kann. Pfarre bietet Gemeinschaft. Pfarre ist Heimat, Pfarre macht Kirche spürbar.

Die Zeiten, in denen es fast selbstverständlich und ehrenhaft war, sich für Anliegen von Kirche(n) zu engagieren, scheinen zumindest vorerst vorbei zu sein. Auch die Kirche selbst hat daran ihren Anteil: nur drei Schlagwörter dafür: Missbrauchsskandal, Gleichstellung der Frauen, Zölibat.

Engagement ganz unten in der Pfarre bringt auch Gewinn für jeden Engagierten ganz subjektiv. Er erlebt Erfolg und spürt Gemeinschaft. Das Leben des Einzelnen wird reicher.

Über 3.200 Teilnehmer erfolgreich vermittelt!

Wünschen
Sie sich einen
gläubigen
Partner?

Kostenlose Info-Broschüre jetzt anfordern!



Christlicher Partnerschafts-Dienst
Kehlegg 145
6850 Dornbirn

Tel. 05572 37 28 30
info-a@cpdienst.com



www.cpdienst.com



Die Kirche ist hierarchisch

Zu y 5/2011: Kirchenreform

Vor etwa 60 Jahren wurde die KMB gegründet und sollte als verlängerter Arm des Bischofs wirken. In der heutigen Situation hat man den Eindruck, der Bischof soll verlängerter Arm der KMB sein. Jesus Christus hat diese Kirche gegründet und seinen Stellvertreter eingesetzt. Die Kirche ist hierarchisch und keine Demokratie. Es heißt, Priester müssen erbetet werden und nicht erstritten. Das Gebet wurde von den Reformern noch nicht angedacht.

Johann Kührer, Göllersdorf NÖ

Naturständige Gliederung?

Zu y 1/2012: Mann und Frau und Religion

Frauen sind strikt vom Priesteramt ausgeschlossen. Der Hinweis auf die Apostel Jesu greift hier zu kurz, denn sonst dürften nur verheiratete Juden zum Priesteramt zugelassen werden. Ich bin gegen die Trennung in Männer- und Frauenbewegung. Wenn die Konzepte zur Wesenstrennung veraltet sind (was ich voll unterstreiche), dann ist es die „naturständige Gliederung“ ebenfalls und gehört daher raschest beseitigt!

Dkfm. Dr. Johann Hackl, Felixdorf NÖ

Petrus ist der Fels, nicht Maria

Der Unterschied soll also nur darin bestehen, dass die Frau einen Busen hat und schwanger werden kann? Es gäbe auch keine typisch männlichen und weiblichen Eigenschaften? Für so einen Blödsinn bin ich nicht zu haben. Und das schreibt eine Männerzeitschrift? Warum tretet ihr Redakteure nicht bei der Katholischen Frauenbewegung ein? Jesus sagte zu Petrus: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Jesus hätte ja auch seiner Mutter Maria dieses schwere Amt übergeben können.

Johann Maxwald, Ohlsdorf OÖ

Lichtblick

Es tut so gut, so klare Worte bezüglich Mann- und Frausein zu lesen. Nicht lang herumgeredet, keine Ausreden, kritisch und klar. Vielleicht vereinfacht, aber nicht falsch. So kann ich mich in der Kirche noch wohlfühlen, wenn solche Stimmen zu hören und lesen sind. Aber diese alten Rollenbilder sitzen so tief, sodass mein eigener 22-jähriger Bruder, der Vater wird, meint, ein Baby gehört zur Mutter. Was ich per se ja nicht schlecht finde, aber es gibt auch andere Lebensvarianten und Rollenauf- und -verteilungen.

Name und Anschrift der Redaktion bekannt

Fleisch aus dem Grünland

Zu y 1/2012: Vegetarisch die Welt retten

Ohne Grünlandnutzung mit unseren Rindern würde unterhalb der Baumgrenze alles binnen weniger Jahre zuwachsen und oberhalb der Baumgrenze würde durch Erosionen nur mehr eine Felsenwüste bleiben. Meine Hoffnung sind die Flexitarier, die unsere regionalen Fleischprodukte aus dem Grünland zu schätzen wissen und sehr wohl einen Unterschied machen zu den Fleischprodukten aus der industriellen Mast.

Bernhard Holzner, Kleinreifling OÖ

Vegan statt vegetarisch

Nur vegetarisch, das wird nix werden. Vegan, das könnte funktionieren! Weil wenn nur auf Fleisch verzichtet wird, dann werden Kühe immer noch Kälber bekommen müssen, damit wir Butter, Milch, Joghurt, Käse etc. haben. Immer mehr Kühe – mehr Methangas. Um Eiweiß – gutes Eiweiß – zu essen, braucht man nur auf Linsen, Bohnen etc. zurückzugreifen. Vielleicht bleibt die KMB an dem Thema dran und bringt Tipps, wo man wie isst, kocht oder einkauft, um zum Vegetarier oder zum Veganer zu werden?

Daniela Winkler, Linz

Konsumentinnen und Konsumenten entscheiden

Zugegeben, es gibt auch Lebensweisen und Ernährungsgewohnheiten, die von zu viel Fleisch geprägt sind. Die richtige Alternative ist nicht das „gar nicht“, sondern das „richtige Maß“. Nach Ergebnissen des Umweltbundesamtes verursacht die österreichische Landwirtschaft

mit einem Treibhausgasausstoß von 7,4 Mio. t CO₂-Äquivalente ca. 8,75 % der klimaschädlichen Treibhausgase. Die Landwirtschaft ist weder weltweit noch in Österreich Hauptverursacher des Klimawandels. So konnte die Landwirtschaft die Treibhausgasemissionen seit 1990 um 13,1 Prozent reduzieren, während die Verkehrsemissionen im selben Zeitraum um 60 Prozent auf 22,5 Mio. t angestiegen sind.

Eine gemeinsame Herausforderung von Bauernschaft und Kirche ist, dafür zu sorgen, dass Lebensmittel als zentrale Grundlage unseres Daseins wieder mit einem entsprechenden „Wert“ versehen werden. Für die Bauern ist es völlig unverständlich, wenn der Konsum bestimmter Lebensmittel wie Fleisch per se als unethisch dargestellt wird. Es gibt auch keine Ansätze dafür, dass Menschen, die auf Fleisch verzichten, moralisch höherwertiger sind. In allen wesentlichen Religionen und Philosophien ist der Fleischkonsum ausdrücklich erlaubt. Entgegen der öffentlichen Vermutung produzieren Wiederkäuer (Rinder, Schafe und Ziegen) in der Weidehaltung deutlich mehr Treibhausgase als intensivere Tierhaltungsformen im Stall. Das Gras unserer Wiesen und Weiden ist letztendlich nur über den Wiederkäuermagen zur Produktion von Milch und Fleisch wirtschaftlich sinnvoll verwertbar.

Die Konsumenten steuern mit ihrer Nachfrage letztendlich die Form der agrarischen Produktion. In der öffentlichen Diskussion verlangt wohl niemand ernsthaft, mehr Fahrräder anstatt Autos zu produzieren, auch wenn das dem Klimaschutz dienen würde. Der hohe Konsumpatriotismus für heimische und regionale Lebensmittel kann daher als Zustimmung für die österreichische bäuerliche Landwirtschaft gesehen werden.

ÖR Ing. Franz Reisecker,

Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ

Wir freuen uns über jeden

Diskussionsbeitrag. Aus Platzgründen können wir allerdings nicht jeden veröffentlichten und müssen uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Alle Zuschriften finden Sie auf unserer Website www.kmb.or.at

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/3485-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Gertrude Felber
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Obmann Helmut Wieser
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 0664/621 69 82
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Termine

Diözese Feldkirch

Ostermontag, 9. April, 6.30 Uhr
Kapuzinerkirche Gauenstein/Schruns

Osterwanderung für Männer
Leitung: Br. Engelbert Bacher

Fr., 20. April, 15 Uhr bis Sa., 21. April, 17 Uhr
Feldkirch, Hotel Büchel

Der Mann als Liebhaber
Männerseminar mit Albert Feldkircher
Kursbeitrag: 130 Euro inkl. VP
Anmeldung Tel. 0650/369 33 22
albert@feldkircher-trainings.com

Di., 1. Mai, 9.30 bis 16 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast

Männer schaffen. Tag der Arbeit
für Männer, mit Roland Sommerauer,
Matthias Nägele u. a.
Anmeldung Tel. 05523/625 01
arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

Fr., 18. und Sa. 19. Mai

Jägerstätter-Sternwallfahrt
Wir radeln in Kufstein los. Infos bei
Georg Ruepp Tel. 05572/246 34

Diözese St. Pölten

So., 22. April, 9.15 Uhr, St. Pölten

Frühschoppen
9.15 Uhr Heilige Messe im Dom
10.15 Uhr Frühschoppen im
Priesterseminar

Fr., 27. April, 19 Uhr, Horn, Canisiusheim

Männerkonferenz. Kirchenvermögen
unter Beschuss – Überholte Privilegien
oder wertvoller Gesellschaftsbeitrag?
Mit Dr. Eduard Habsburg-Lothringen,
Bischöflicher Medienreferent

So., 29. April, 8 Uhr, Maria Taferl

Weltgebetstag der geistlichen Berufe
8 Uhr: Treffpunkt Marbach – Schiffstation
9.30 Uhr: Gottesdienst mit WB Dr. Anton
Leichtfried

Diözese Graz-Seckau

So., 15. April, 15 Uhr, Pfarrkirche Wies

Politischer Emmausgang 2012
Tabu Gott – Darf in der Öffentlichkeit von
Gott geredet werden?

So., 13. Mai, 19 Uhr, Fernitz

Dekanatswallfahrt
Gebet um geistliche Berufungen

Erzdiözese Wien

Sa., 14. April, 9 Uhr, Baden, St. Josef

Frühjahrskonferenz Vikariat Süd
Do., 19. April, 18.30 Uhr
Bildungshaus Schloss Großrussbach
Weinviertelakademie 2012
Zum Miteinander berufen:
Christen – Juden – Muslime

Diözese Linz

Vater-Kind(er)-Wochenenden

Ermäßigung für KMB-Mitglieder, Besitzer
der OÖ-Familiencard, Bildungsgutscheine
werden angenommen

Fr., 27. bis So., 29. April:
Lichtenberg (Selbstversorger)

Fr., 1. bis So., 3. Juni:
Großloiben/Weyer (Selbstversorger)

Fr., 8 bis So., 10. Juni:
Bildungshaus Dachsberg (VP)
Für Väter mit Kindern

zwischen 6 und 13 Jahren

Do., 17. bis So., 20. Mai:
Steinöcker/Freistadt (Selbstversorger)

Fr., 15. bis So., 17. Juni:
Reifmüller/Windischgarsten
(Selbstversorger)

Für Väter **mit Kindern bis 13 Jahren:**
Bitte bei Kindern unter 6 Jahren Kontakt
mit dem Referenten aufnehmen.

Fr., 4. bis So., 6. Mai: Lucka/Haag am
Hausruck (Selbstversorger mit Seilgarten)
Für Väter mit **Jugendlichen**
zwischen 11 und 15 Jahren

So., 15. bis Sa., 21. Juli, Montafon

Familienbergwoche. Bergführer: Ernst
Ornetsmüller, Anmeldung bis 14. Juni

Erzdiözese Salzburg

Nacht des Feuers

für Paten mit ihren Firmlingen
gemeinsam mit der Katholischen Jugend

Fr., 13. bis Sa., 14. April:

St. Georgen, Siglhaus

Fr., 27. bis Sa., 28. April:

Bischofshofen, St. Rupert

Fr., 11. bis Sa., 12. Mai: St. Georgen, Siglhaus

Sa., 19. Mai, St. Radegund

Jägerstätter-Sternwallfahrt

9 Uhr Abfahrt für Radpilger auf
dem Salzburger Domplatz

So., 8. bis Di., 10. Juli, Ramingstein

Vater-Kind-Tage auf der Platschalm

So., 26. bis Di., 28. August

Spirituelle Höh(I)entour

über das Tennengebirge
gemeinsam mit dem Referat für
Tourismuspastoral

Diözese Gurk-Klagenfurt

Sa., 5. Mai, 14 bis 16 Uhr, Klagenfurt

Ein Rattenschwanz an Spaß!

Mit Papa im Landesmuseum Kärnten,
für Kinder ab 6 Jahren
Mit Claudia Wieser, Museumspädagogin
Kursbeitrag: 5 Euro/Kind, Väter gratis



KMB Kaspar



Verlags- und Aufgabepostamt:
3100 St. Pölten
GZ 022032352M P.b.b.

Rücksendeadresse: KMBÖ, Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

Splitter und Balken

Tabu. Die 26. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung findet vom 11. bis 14. Juli im burgenländischen Bad Tatzmannsdorf statt.

Hochrangige Referentinnen und Referenten regen uns an, nachzuschauen, wie wir selbst eigene Tabus umgehen und in der Gesellschaft meiden. Im Zentrum stehen dabei besonders Täter- und Opferperspektiven. Die Tagung will uns helfen, Einblicke in eigene Tabus zu erhalten und Möglichkeiten anbieten, mit diesen umgehen zu können.

Neben Vorträgen und Workshops kommt natürlich auch der gesellige Teil nicht zu kurz. Zum bunten Abend am Freitag lädt diesmal die KMB Linz. Das tägliche Morgen- und Abendgebet und die gemeinsamen Eucharistiefeiern stiften stets ein besonderes Gemeinschaftserlebnis. Kommen Sie, genießen Sie einen „Urlaub mit Inhalt“.

Referentinnen und Referenten

- Univ.-Prof. DDDr. Clemens Sedmak** (Salzburg): Tabu - Der Balken im eigenen Auge
- Prof. Dr. Anneliese Fuchs** (Gesundheitspsychologin), **ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits**: Tabu - Der Splitter im anderen Auge
- Josef Votzi** (Ressortleiter Kurier Innenpolitik), **Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits**: Künstliche Splitter und Balken
- Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver**, **Hon.-Prof. Dr. Udo Jesionek**: Sündenbock - Opfer und Täterperspektiven

Workshops

- Dr. Erich Lehner**: Männer/Stärken - Männer arbeiten an ihrer Entwicklung
- Mag. Wolfgang Schönleitner**: Männerpolitik

Impressum

Männermagazin y, 9. Jg., Heft 53, 2/2012 - **Inhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Julia Stern/Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 3/2012

Schwerpunkt Vatertag

- Vater sein** trotz Scheidung.
- Den Glauben** an die Kinder weitergeben.
- Als Vater zu Hause** bei den Kindern.

Thema Tabu!

- Den Glauben** öffentlich bekennen.

Männer

- Beruf und Familie.**
- Auf der Suche nach Identität.

y 3/2012 erscheint Anfang Juni



www.kmb.or.at

